

tiefen Nischen versehen, in welche Sarkophage eingelassen wurden. Die loculi fehlen auch hier nicht ganz, und überall kann man diese Bestattungsweise neben der eben erwähnten angewandt sehen. Doch tritt sie gegenüber den Beerdigungen in den Sarkophagen weitaus zurück.

Die Gräber sind alle leer, und weder Leichen noch Knochen sind mehr zu finden. Wer kann die Stürme zählen, die zur Zeit der Völkerwanderung und vielleicht schon früher durch diese weite unterirdische Todtenstadt gebrandt sind, und wer die Verwüstungen schildern, welche noch in den späteren Jahrhunderten die Habsucht hier angerichtet hat!

Es ist manchmal sehr mühsam, in diesen unterirdischen Gängen umher zu gehen; stellenweise ist die Decke eingesunken; Schutt und Stein versperren den Durchgang, und die Bäume der Oberwelt haben ihre Wurzeln in diese stillen Räume getrieben, dann muß man durch eine enge Oeffnung im Schutt kriechen, bis der Gang wieder höher wird und aufrechtes Gehen gestattet.

Wie in den römischen Katakomben, so sind auch hier die Malereien das Interessanteste. Inschriften auf den Verschlussplatten der Sarkophage oder der loculi, die doch in Rom sehr häufig sind, habe ich keine gesehen. Was davon noch vorhanden sein mag, wird wohl unter dem Schutte der noch nicht erforschten Gänge vergraben liegen. Das Museum der Stadt bewahrt sehr viele Terracotten und Lämpchen, die aus den Katakomben stammen und ganz das christliche Gepräge tragen.

Die Malereien, die man gegenwärtig sieht, sind ebenfalls altchristlich und ganz denjenigen ähnlich, welchen man in den Katakomben Roms begegnet. Man hat meist die Halbkreise der Seitengänge, wo sie in den Hauptgang einschneiden, zu einem Bierdeckel vervollständigt und die beiden dadurch erhaltenen Zwickel für Malereien benützt. Aber auch in den Wänden des Gewölbes über den Sarkophagen findet sich vieles. Das Erkennen der einzelnen Gegenstände wird meist sehr erschwert durch den Umstand, daß der Mörtelbewurf, auf den man gemalt hatte, in späterer Zeit theilweise abgeschlagen wurde, oder sonst zu Grunde ging, dadurch sind die Bilder oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt, obwohl man auch viele Plätze findet, an denen sie in außerordentlicher Schönheit erhalten sind. Am häufigsten kommen Arabesken in dem anmuthigen, leichten, nicht ganz mit Recht sogenannten pompejanischen Geschmack vor, der ja zur Zeit der ersten Imperatoren in ganz Italien der herrschende war. Wir sehen von neuem, wie beim Durchwandern der römischen Katakomben, daß die altchristliche Malerei im engen Zusammenhange mit der römisch-griechischen Kunst aufwuchs und sich aus derselben weiter bildete.

Sicher waren unter den zum Christenthum Uebergetretenen auch viele Künstler, welche jetzt ihre Kunst, statt im Dienste der Venus und des Apollo, zur Verherrlichung der Lehren des neuen Glaubens verwendeten.

Daß diese Malereien aber wirklich altchristlich sind, wird erwiesen durch die zwischen ihnen immer und immer wiederkehrenden Symbole des Pfauens, des Fisches, der Taube und besonders das überall sich wiederholende Monogramm Christi. Dasselbe wird gebildet durch die sich kreuzenden griechischen Anfangsbuchstaben des Namens Christus X und P (X).

Menschliche Gestalten kommen selten vor. Auf unser Befragen und Drängen wurden wir aber doch von unserem Führer zu Gräbern geleitet, welche auch solche in ihren Malereien ent-

halten. So sahen wir auf einem und demselben Bilde eine männliche Figur in strengen Zügen, etwa im alten Stile der Apostel, und daneben eine Frau, deren Kopf sich ebenfalls noch ganz deutlich erkennen läßt. Zwischen beiden sind die griechischen Buchstaben A und Q. Auf einem anderen Grabe bemerkt man eine Frau mit weiten Kleidern angethan und mit Blumen umgeben. Das Interessanteste aber ist zweifelsohne eine von kunstfertiger Hand gemalte und außerordentlich gut erhaltene weibliche Gestalt in weiten wallenden Gewändern und mit ausgebreiteten Armen schwebend, von zwei Tauben umgeben. Ihr gegenüber ist wieder eine reiche Fülle edel gehaltener Arabesken.

Vielfach kann man auch bemerken, daß mehrere Lagen von Malereien über einander sich befinden.

An einem Grabe bemerkte ich zwei solcher Schichten, und der bekannte Führer Polite, mit dem ich später darüber sprach, sagte, er habe schon manchmal fünf bemalte Kalklagen über einander angetroffen.

Wann wurde diese unterirdische Stadt ausgemeißelt?

Leider hat man bis jetzt noch sehr wenige Ausgrabungen gemacht und noch niemand hat, so viel ich weiß, sich wissenschaftlich längere Zeit mit den Katakomben von Syrakus beschäftigt. Es steht zu vermuthen, daß der größte und wichtigste Theil dieser fast unter der ganzen Hochfläche der Agradina sich hinziehenden Gänge eigentlich erst noch zu entdecken ist. Wohl besteht allerdings eine Centralcommission für Alterthümer in Palermo unter der Direktion des Cavaliere Saverio Cavallari, aber in dieser Hinsicht ist in Sizilien noch so viel zu thun, daß man bei den geringen Mitteln unmöglich alles gleichzeitig in Angriff nehmen kann, und hauptsächlich auf die Erhaltung der bisher aufgefundenen Reste des Alterthums sich beschränkt. Ein Herr, dem wir auf der Agradina begegneten und der, um seine Neugierde zu befriedigen, eine Zeit lang auf seinem Mantelthiere neben den Fremdlingen hertrabte, uns dabei auch viel von Platen erzählte, sagte uns, daß man allerdings in Syrakus gern Ausgrabungen vornehmen würde: „ma mancano i mezzi“, d. h. aber es fehlen die Mittel.

Das Wahrscheinlichste scheint zu sein, daß diese Gänge schon aus uralter Zeit herkommen. Auch die Phönizier haben, wie 1864 zu St. Flavia in der Bagaria bei Palermo entdeckt wurde, schon ähnliche Grabstätten gehabt, und in den Katakomben von Syrakus will man ja ebenfalls Spuren der Phönizier gefunden haben. Wahrscheinlich stammt die Sitte, die Todten in den Felsengeweiden der Erde beizusetzen, aus Indien und Aegypten, wo der Gottesdienst in unterirdischen Felsenstädten sich am auffassendsten entwickelt hat.

Jedenfalls sind diese weiten Räume nicht erst während der christlichen Jahrhunderte, wie es bei den römischen Katakomben augenscheinlich ist, entstanden, sondern es gehörte eine längere Zeit dazu. Obwohl die Griechen den ganzen südlichen Abhang der Agradina mit ihren Gräbern bedeckt haben, so scheinen sie doch auch schon diese unterirdischen Gänge für diesen Zweck benützt zu haben, denn die griechischen Gräber, besonders die in der Nähe des Theaters in der Gräberstraße, zeigen manchmal eine überraschende Aehnlichkeit mit den sarkophagartigen Anlagen der Katakomben. Von den Griechen wurde die Benutzung der Katakomben dann weiter geführt, bis sie in die Hände der Christen übergingen, denen die gegenwärtigen Malereien ihren Ursprung verdanken.

## Von Kairo zu den Mosesbrunnen.

Der Anfang einer Sinaitreise, nach dem Tagebuche erzählt.

(Fortsetzung.)

Der Kanal und Ismailia.

Nach beinahe zweistündigem Aufenthalte ging es weiter. Man muß über Ismailia, um nach Suez zu kommen. Der Schienenweg geht von nun an durch die Wüste, welcher der Lesseps'sche Süßwasserkanal die alte Fruchtbarkeit wiedergeben

soll. Die alte: denn wir wissen genau, daß dermaleinst an dieser Stelle, welche nun von Sand und Gestein und weißgrauen Salzkruften bedeckt wird, die fettesten Weiden und ergiebigen Acker grünt. Hier begann das Land Gosen, von dem die Genesis den Pharao sagen läßt: „der beste Platz des Landes.“